

Gasthof „Stadt Hamburg“ Lichtwark 1949

Wie arm ist unser Bergedorf an schönen alten Häusern geworden; teils fielen solche alten Häuser den Straßenverbreiterungen, teils neuen Straßendurchbrüchen zum Opfer. Oftmals hat die Sucht der Besitzer, ihre „altes, häßliches, gar nicht mehr in die Zeit passendes Haus“ durch einen Neubau zu ersetzen, schöne alte Häuser der alles vernichtenden Spitzhacke ausgeliefert.

Im Jahre 1908 drohte dem Gasthof „Stadt Hamburg“ auch der Untergang. Tatkräftiges, schnelles und zielbewußtes Eingreifen heimatliebender und heimatbewußter Männer hat uns das mit unserer Ortsgeschichte so eng verbundene schöne alte Haus erhalten. Ohne ihr Eingreifen würde uns heute am gleichen Ort ein Haus grüßen, wie etwa sein „modernes“ Gegenüber: Haus Ritter. Ein ehrwürdiger Zeuge alter deutscher Baugesinnung aber wäre vernichtet worden.

Heute ist „Stadt Hamburg“, nach den Schäden der Bombennächte 1943, Groß-Hamburgs ältestes und beachtenswertestes Profangebäude!

Es in seiner Zweckbestimmung und in seinem Äußeren zu erhalten — möglichst noch spätere unschöne Umbauten zu beseitigen — ist Pflicht einer verantwortungsbewußten Stadtvertretung; sie wird hierin nachdrücklich unterstützt durch das Denkmalschutzamt Hamburg.

Das äußere Bauegefüge des Hauses.

Hast du, lieber Leser, schon einmal besinnlich vor dem Hause verweilt? Nimm dir die Zeit! Diese Darstellung will dir helfen, das Gebäude mit rechter Freude zu betrachten.

Das Haus, Ecke Vierlanden- und Große Straße gelegen, liegt so recht im Blickpunkt aller Fremden, die nach Bergedorf kommen. Um einen ruhigen Standpunkt zum Betrachten zu haben, stelle dich auf den Platz vor der Kirche!

Man wird sofort erkennen, daß der Gasthof „Stadt Hamburg“ aus einer Gebäudegruppe zusammengewachsen ist. Wir erkennen deutlich das zweigeschossige Eckhaus aus der Zeit um 1550, das Giebelhaus mit dem großen Tor aus der Zeit um 1600–1650, sowie den barocken Zwischenbau, der den Eckbau und das Giebelhaus zu einer Einheit verbindet.

Die Anbauten nach der Vierlandenstraße zu lassen wir in unserer Betrachtung zunächst unberücksichtigt, da sie von unserem Standpunkt aus doch nicht zu erkennen sind.

Das Eckhaus von 1550 ist im Untergeschoß durch die Beseitigung vieler alter Ständer leider völlig verbaut. Die Ständer des Obergeschosses sind beiderseits durch gerade Fußbögen abgestützt; sie sind durch geschnitzte Halbkreisrosetten, die über Ständer und Fußstützen hinweggehen, geschmückt. Doch das Obergeschoß mit den Balkenköpfen, die Sternornamente zeigen, und die mit figürlichen Ornamenten verzierten Konsolen sind beachtenswert. Man betrachte die einzelnen Figuren, freue sich der Darstellung, die uns Menschen aus der Zeit um 1550 in ihrer Tracht zeigen. Blattornamente an den Konsolen, dazu Füllhölzer mit „Schiffskehle“ zwischen den Balken vervollständigen den Schmuck. Alles ist farbig gestaltet, die Figuren gar auf Golduntergrund. Nirgend findet man in Hamburg noch solch prächtigen Schmuck!

Das Giebelhaus vom Anfang des 17. Jahrhunderts mit der Durchfahrt und dem großen Fenster zeigt in seiner Gefachordnung und seinem Schmuck, daß wir es mit der Zimmermannsarbeit eines heimischen Meisters zu tun haben, denn ähnliche Motive finden wir an den Häusern Ochsenwerder, Osterathstraße 76 und Tatenberger Deich 23.

Über dem großen Dielenraum ist der Saal. Das Gebäude reicht bis in die Vierlandenstraße hinein; sein Dach ist durch den häßlichen Anbau in der Vierlandenstraße verunstaltet.

Der Zwischenbau zwischen den beiden beschriebenen Baukörpern stammt aus der Zeit um 1730. Er paßt sich in der Gliederung dem Altbau an der Ecke an, hat aber das westliche Giebfeld des Hauses aus dem 17. Jahrhundert gestört. Dieser Gebäudeteil zeigt schlichtes Schwellholz, schlichte Fußbänder und Balkenköpfe ohne Profilierung. Diese Schnitzereien sind vermutlich die Arbeit eines stadthamburgischen Meisters!

Das Innere des Hauses.

Es zeigt zunächst eine große Diele mit vorderer und hinterer Einfahrt; letztere ist zur Zeit vermauert. Links führt eine kleine Treppe zu einer auf einem Kellergeschoß liegenden Stube, die zwei Fenster zur Straße und eines zur Diele hat; es hieß das „chinesische Zimmer“ und hat eine ornamentierte Stubendecke. (Diese Bezeichnung ist recht hergesucht, sie soll entstanden sein, weil dort ein aus China importierter Schrank und eine chinesische Vase aufbewahrt wurden.) Links von der Diele liegt noch die alte Küche mit Kappe über dem ehemaligen altdeutschen offenen Herd, sowie eine Stube. Beide zuletzt genannten Räume haben Fenster zu einem Gang zwischen den Häusern.

Die Treppe rechts zum Obergeschoß stammt aus der Zeit um 1800 und liegt vor den eigentlichen Wirtshausräumen.

Über der Diele ist der große Saal, der am Ende zum Kuhberg eine Quergalerie hat. Auch im Obergeschoß des Altbaues liegen einzelne Räume. Durch das Zusammenwachsen der Bauteile zu einem Bauegefüge ergibt sich die verschiedene Fußbodenhöhe im ersten Stock.

Anbauten.

Pferdestall und Scheune sind notwendige Ergänzungen des Baukörpers; sie sind alt und dienten zuletzt dem Pächter bzw. dem Besitzer als Klubzimmer und Ausspann.

Aus der Geschichte des Hauses.

Als um 1908 der ehemalige Besitzer des Hauses, der Gastwirt Wilhelm Heitmann, verstorben war, wurde das Haus zum Abbruch verkauft. Wir danken noch heute jenen Männern des „Vereins für Vierländer Kunst und Heimatkunde“ und des „Bergedorfer Bürgervereins“, die sich zur rechten Zeit einschalteten und dem ganzen niederdeutschen Raum, vor allem aber unserer Heimatstadt Bergedorf ein so herrliches Bauwerk bewahrten, dessen ganze Schönheit nach dem Durchbruch der Vierlandenstraße erst zur vollen Geltung gekommen ist.

Da auch damals private Mittel nicht ausreichten, um das Haus zu erwerben, wandte man sich mit einer Eingabe an Senat und Bürgerschaft in Hamburg. Es heißt in dieser Schrift u. a.:

„Zu den wenigen Baudenkmalern aus alter Zeit, die uns Hamburgern noch erhalten sind, gehört der in Bergedorf befindliche Gasthof ‚Stadt Hamburg‘ (so schon um 1908!) ... Ein Stück Geschichte ist mit dem noch wohlherhaltenen, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammenden Gemäuer verbunden, in dessen Zimmern seit Jahrhunderten die Bürger sich zusammenfanden, um öffentliche Angelegenheiten zu beraten.“

Die Eingabe fand Beachtung. Direktor Prof. Dr. Brinckmann vom Hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe, betonte als Gutachter, daß dieses Bergedorfer Gebäude, nach dem Abbruch des früher gegenüberstehenden alten Zollhauses, das am schönsten und reichsten mit Schnitzwerk ausgestattete Holzfachwerk der Stadt Bergedorf zeige. Auch die Baudeputation in Hamburg begrüßte die Erhaltung des Hauses als eine geradezu vorbildliche Maßnahme gegenüber den bereits vorgenommenen und vielfach tief zu beklagenden Abbrüchen anderer alter Häuser. So genehmigte die Bürgerschaft am 9. Juli 1908 den Antrag, das Grundstück für 90 000 Mark staatsseitig zu erwerben.

Die danach vorgenommene „Wiederherstellung“ bezog sich hauptsächlich auf den Ausbau der Gaststube und kostete 7500 Mark.

Für 90 000 Mark wurde das Haus von Karl Klaus Gottlieb Pinnau — dem Käufer des von Heitmann-Erben auf Abbruch verkauften Hauses — erworben; Pinnau hat in hochherziger Weise für seinen Einkaufspreis das Haus an den Staat — also ohne Gewinn — abgegeben. Pinnau war sich dessen bewußt, daß er Treuhänder für das Haus war, als diesem der Untergang drohte; dafür sei ihm noch heute Dank!

Am 1. April 1909 öffnete das Haus wieder seine Pforten als Gaststätte.

Was soll nun aus „Stadt Hamburg“ werden?

Seit Jahren ist der Wirtshausbetrieb geschlossen. Ämter und Dienststellen waren die Benutzer in Kriegszeiten.

In die Fachwerkscheune war gar ein Gewerbebetrieb eingewiesen, in dem mit Schneidbrenner gearbeitet wurde. Ich darf wohl sagen, ich habe manchmal gebangt um die Frage: bleibt das Haus ohne Feuerschaden?

Immer neue Anwärter meldeten sich; der eine sagte abreißen und Wohnhäuser bauen, der nächste wollte das Haus als Jugendheim ausstatten und das Denkmalschutzamt sagte: Das Haus muß erhalten bleiben, es muß sinngemäß umgestaltet und es darf seiner Zweckbestimmung als Gaststätte nicht entfremdet werden.

Das Grundstück ist ein alter Burgmannensitz, dort wohnten zur Zeit der Herzöge von Sachsen-Lauenburg bevorzugte Burgmannen des Herzogs, also nicht im Schloß, sondern dem Schloß



SACHSENTOR SPÄTERER ZUSTAND



SACHSENTOR URSPRÜNGL. ZUSTAND. 11200

gegenüber; dort übernachteten Gäste des Schlosses, dort bewirtete der Herzog seine Freunde.

Als nach 1420 das Städtchen Bergedorf und das Schloß in den Besitz der beiden Städte Lübeck und Hamburg überging, war hier im Wirtshaus „Stadt Hamburg“ der Ort, wo die Hamburger Ratmänner sich trafen, wenn sie mit den Lübeckern gemeinsam in Bergedorf Revision hielten.

Auch die Bürger Bergedorfs versammelten sich hier zur Aussprache über die Geschicke des Städtchens, da Bergedorf, obgleich Stadt, kein eigenes Rathaus hatte.

Ein zweites Gasthaus, das ähnlich benutzt wurde durch die Jahrhunderte, war der Gasthof „Stadt Lübeck“. Er ist schon vor 1900 abgebrochen. So bleibt als Erinnerung an alte Zeit nur „Stadt Hamburg“.

Es ist noch nicht an der Zeit, über die künftige Gestaltung und Nutzung des Hauses sich im einzelnen auszulassen. Genaueste Pläne und Vorschläge des Denkmalschutzamtes liegen vor; hoffentlich gelingt es, sie in weitestem Maße zur Durchführung zu bringen. Damit wäre die Zukunft des Gebäudes gesichert und es seiner alten Zweckbestimmung gemäß genutzt.

Ludwig Uphoff.